

ausgekosten im Februar 1990

"A-2" / 15.7.54

FÜR DAS FEUILLETON

Lob der Gartenlaube

- Das Königreich der Kleingärtner / Wo der Himmel voller Spaten hängt...
Von Bernhard Schulz

Wo Gärten sind, da sind auch Gartenlauben. Gartenlauben haben mit Architektur oder gar mit Kunst nichts zu tun. Es sind improvisierte Gebilde aus zusammengesuchtem Baumaterial. Meist bestehen sie aus alten Brettern, die mit Teerpappe bekleidet sind. Zwei Fensterchen, mit Gardinenresten geschmückt, erhellen den kleinen Raum. Das Dach ist mit Feldsteinen beschwert, damit der Wintersturm nichts davontreibt. Lustig ist die Dachrinne; wie bei richtigen Häusern sammelt sie in einer Tonne das Regenwasser.

Ohne dieses Häuschen wäre das Gartenidyll nicht vollständig. Zwischen Sonnenblumen, wuchernder Klematis und rankendem Kürbis stellt es so etwas wie den Mittelpunkt dieses fünfhundert Quadratmeter kleinen Königreiches dar - eine Insel des Friedens im reißenden Strom der Zeit.

Niemand dieser Männer, die hier graben, jätzen, gießen und düngen, wäre bereit, mit einem König zu tauschen. König sein ist ein beklagenswertes Schicksal, gemessen an der Daseinslust eines Kleingärtners in gehobenen Verhältnissen.

Ihm, dem Kleingärtner, kann weder ein Parlament noch ein Kronrat dazwischenreden. Kein Hitzkopf trachtet nach seinem Leben. Im Gartenhäuschen gibt es außer Nacht frost kein Problem. In die Teerpappelaube mit ihrem Geruch nach Erde, Zwiebelknollen, Blumen und Flaschenbier dringt keine Politik. Am Gartenzau hört das Gezeter auf, und die Gemütlichkeit fängt an. Hier redet nur der Spaten und höchstens noch die Gießkanne. Hier ist eigener Schweiß am Werk und schafft Eingemachtes.

Was kann schon geschehen? Wühlhäuser, Blattläuse und Wolkenbrüche kommen vom lieben Gott. Aber auch der Weißkohl und die Wurzeln sind Gottes Werk. Katastrophe und Fruchtbarkeit heben einander auf.

Der Kleingärtner fühlt sich hinter seiner Teerpappe sicher vor Neid und Anfechtung. Er ruht sich auf seinem Seegrasssofa aus und weiß, was er an seinem Frieden hat. Für ihn gibt es auf der Welt nichts Schöneres als Gartenerde. Die Erfahrung lehrt, daß in der Tat auch nichts Besseres und Zuverlässigeres zu haben ist. Einen Gemisegarten kann niemand im Sack davontragen, das steht fest.

Wenn es regnet, dann erweist sich die Nützlichkeit der Teerpappe. Der Kleingärtner zieht sich von seinen Rabatten zurück, zündet sich ein Pfeifchen an und schaut vergnüglich zu, wie der Regen an den Blättern entlangsickert und in die Erde dringt. Die Regentonne füllt sich glücksend - das ist Musik für des Gärtners Ohr.

Im Häuschen ist noch ein Rest von Sonne zurückgeblieben, der warm aus den Brettern dunstet. Der Regen macht, daß der Boden lebhafteren Geruch ausströmt. Im Duft der feuchten Erde, der Blumen, Gräser, Baumrinden und Früchte kommt Seligkeit auf...

In der Ecke hängt ein Büschel vorjährigen Bohnenkrauts, auf der Fensterbank reifen Tomaten, und unter dem Sofa liegen die letzten Zwiebeln. Dutzende von bunten Samenlöffchen sind fächerartig wie Ansichts-

karten an die Wand gezweckt, ein Album schöner Blumen und Gewächse, ein botanischer Lehrgang, eine originelle Plakatierung der Fruchtbarkeit.

Wenn das Volk irgendwo seinen Himmel hat, dann hier. Nur daß dieser Himmel statt der Geigen voller Spaten hängt. Aber Radieschen und Erdbeeren sind schließlich auch eine Sache, für die Begeisterung sich bezahlt macht. Jedem das Seine. Uns das Gartenhäuschen mit Schalentreue, den anderen die Limousine mit Vorwärtsdrang. Es kommt immer darauf an, wer drinsitzt.

SCHATZKÄSTLEIN

Die Braven und die Buhlerinnen
=====

- Ein Kapitel über Frauen -

Von Adolph Freiherr von Knigge

Es leben unter uns Männern Bösewichte, denen Tugend, Redlichkeit und die Ruhe ihrer Nebenmenschen so wenig heilig sind, daß sie unschuldige, unerfahrene Mädchen wo nicht durch schlaue Künste wirklich zum Laster verführen, doch mit falschen Erwartungen oder gar mit Versprechungen einer künftigen Eheverbindung täuschen. Die Schändlichkeit eines solchen Verfahrens wird ja wohl jeder einsehen, der noch einen Funken von Gefühl für Ehre hat, und wem ein solches Gefühl fremd ist, für den schreibe ich nicht.

Es gibt aber ein andres, dem Folgen nach nicht weniger schändliches Betragen der Männer gegen gefühlvolle Frauen, worüber ich einige Worte zur Warnung sagen muß. Es glauben nämlich manche unter uns, es könne gar kein Interesse von jungen Mädchen kommen, wenn man ihnen nicht Süßigkeiten sage, ihnen schmeichelte. Die guten Dingerchen setzen sich leicht in den Kopf, es sei ernstlich auf eine Heirat abgesehen. Mancher merkt es nicht, oder wenn er es merkt, so ist er zu leichtsinnig, den Folgen nachzudenken; er verläßt sich darauf, daß er nie bestimmt etwas von Heiratsenträgen hat fallen lassen, und wenn er nun früh oder spät aufhört, einer solchen Schönens zu huldigen, so ist das Mädchen ebenso unglücklich, als wenn er sie absichtlich betrogen hätte.

Ich wollte hier billig auch etwas von dem Umgange mit groben Koketten und Buhlerinnen sagen; allein das würde mich zu weit führen, und schwerlich möchte meine Mühe mit Erfolg belohnt werden. Die Schlingen, denen man auszuweichen hat, sind unzählig. Ich wünschte, man flöhne diese Art Weiber wie die Pest. Hat man aber einmal das Unglück, in dergleichen Fallstricke geraten zu sein, so wird man selten so viel kalte Überlegung haben, ehe man ein solches Geschöpf besucht, vorher ein Kapitel aus meinem Buche zu lesen. Zudem hat der König Salomon das alles weit besser gesagt - doch ein paar Zeilen darüber!

Unbeschreiblich fein sind solche verworfene Geschöpfe in der Kunst, sich zu verstehen, unverschämt zu lügen, Empfindungen zu heucheln, um ihre Habsucht, ihre Eitelkeit, ihre Sinnlichkeit, ihre Rache oder irgend eine andere Leidenschaft zu befriedigen. Unendlich schwer ist es, zu erforschen, ob eine Buhlerin dir wirklich um deiner selbst